

die Lektüre. (Weshalb wurden bei den zitierten Artikeln aus dem Bischofslexikon von Erwin Gatz die Autoren nicht namentlich genannt?) Der zweite Teil des Bandes (S. 1607–1896) bietet zunächst den Text von 82 Briefen, heute meist im Nachlaß Bernhart. Weitere fünf Stücke betreffen den kirchlichen Prozeß im Jahre 1937, der ja dann zu der damals ganz ungewöhnlichen Laisierung Bernharts führte.

Weitere Dokumente sind eine Osterpredigt (vom Jahre 1904), Erinnerungen an Aloys Fischer, Bernharts Rede auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Augsburg 1910 über die »Bildungsaufgaben der deutschen Katholiken« und anderes mehr.

Die Erinnerungen des hochsensiblen Joseph Bernhart sind auf weite Strecken hin ein Seismograph der Entwicklung des deutschen Katholizismus. Doch werden auch begrenztere Krisenszenarien beschrieben, so zum Beispiel die Spaltung der Würzburger theologischen Fakultät in einen »liberalen« und »konservativen« Flügel, die bei Bernharts theologischer Promotion 1910 deutlich wurde. Diese offen demonstrierte Spannung strapazierte die Nerven des Kandidaten in unverantwortbarer Weise. Ein anderes Beispiel ist das »Gespräch über Bischof Paul Wilhelm von Keppler« (S. 671–674). Lesenswert sind auch die Bemerkungen über Franz Xaver Kraus (S. 68–172) und vieles andere mehr. – Das (man darf sagen: monumentale) Werk wird durch ein Personenregister erschlossen.

Rudolf Reinhardt

BERTHOLD MICHAEL: Schule und Erziehung im Griff des totalitären Staates. Die Göttinger Schulen in der nationalsozialistischen Zeit von 1933–1945 (Studien zur Geschichte der Stadt Göttingen, Bd. 19). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994. 214 Seiten (mit Anhang). Kart. DM 30,–.

Die Arbeit behandelt zunächst die »Staatliche Zentralisierung und politische Funktionalisierung«, d. h. die Zentralisierung der Verwaltung, die Gleichschaltung von Lehrern und Schülern, die nazistische Indoktrination und die radikale Bekämpfung aller Andersdenkenden, besonders des »Artfremden«. Dann werden die »Eingriffe in das Schulsystem – Nivellierung der Schulformen und Schulbildung« (bezüglich Grundschule, Volksschule, Hilfsschule und Gymnasium, vgl. die neuen Haupt- und Oberschulen) dargestellt, schließlich »Die Schulen unter den Drohungen und Belastungen des Krieges«.

Weil die Göttinger Verhältnisse konsequent im Zusammenhang der reichsrechtlichen Vorgaben (näherhin auch des Landes Preußen und des Regierungsbezirks Hildesheim) gesehen werden, hat man eine umfassende Darstellung der nationalsozialistischen Schul- und Erziehungspolitik im Geflecht der verschiedenen (oft sich widersprechenden) Instanzen und bürokratischen Regelungen, wie sie sich in einer Stadt spiegeln. Dabei wird ein fast riesiges Material (auch ein Symptom nazistischer Bürokratisierung!) verarbeitet, einschließlich natürlich dem des Stadtarchivs Göttingen. So erfährt man auch das Wesentliche z. B. über die Politik bezüglich der Bekenntnisschule (besonders S. 44 ff., 56–60), der kirchlichen Jugendarbeit (besonders S. 46 ff.) und des Religionsunterrichts (besonders S. 51 ff. und 145). Ein instruktiver Anhang (vor allem zum Schulaufbau, den Stundentafeln, den Schulbüchern) beschließt das Ganze. Aufgrund der Quellenlage dominieren amtliche Erlasse und ähnliches. Aussagen darüber, ob und wie sie über organisatorisch-nachprüfbare Befunde hinaus auch (besonders ideologische!) Wirklichkeit wurden, sind eher selten und ziemlich allgemein gehalten (etwa S. 31, 112 f.). Leider fehlt ein Register, so daß die reichen Informationen (neben schon Genanntem z. B. auch über Hitlerjugend, Luftwaffenhelfer, Mädchenbildung) schwer zugänglich sind. – Ein wertvolles Buch!

† Eugen Paul

BRUNO SCHWALBACH: Erzbischof Conrad Gröber und die deutsche Katastrophe. Sein Ringen um eine menschliche Neuordnung. Karlsruhe: Badenia 1995. 344 S., 14 Abb. Kart. DM 48,–.

Die Veröffentlichung versteht sich als Fortsetzung und Ergänzung der Studie von Bruno Schwalbach »Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur« (Karlsruhe 1986). Ein weiter Bogen spannt sich bei diesem bis heute umstrittenen Oberhirten von 1933 bis 1948. Der Schriftsteller im Exil Waldemar Gurian zitiert in »Der Kampf um die Kirche im Dritten Reich« Conrad Gröber: »Es sei auch kein Geheimnis, wenn er feststelle, daß sich der Erzbischof restlos hinter die Reichsregierung und das neue Reich stelle, und zwar darum, weil er wisse, was der Kanzler erstrebe: ein auf christlicher Basis aufgebautes Deutsches Reich, getragen von ethischer und sittlicher Kraft« (Luzern 1936, S. 98). Die »Entwicklung« dieses Bischofs in den Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus war so intensiv, daß punktuelle Darstellungen und Deutungen ein falsches Bild ergeben. Ein »anderer« Gröber